

Evang.-Luth. Schulblatt.

51. Jahrgang.

August 1916.

Nr. 8.

Lehren und Wehren.

Die Aufgabe eines christlichen Gemeindeschullehrers wie überhaupt eines jeden Dieners am Wort ist eine zweifache: er soll **lehren** und **wehren**. Vor allen Dingen soll er **lehren**, das heißt, den ihm anvertrauten Kindern Gottes Wort sagen, Gottes Wort ans Herz legen, Gottes Wort ihrem Verständnis eröffnen und ihrem Gedächtnis einprägen, so daß sie es als einen kostbaren Schatz durchs ganze Leben in ihrem Herzen haben und es auf alle Lebensumstände und -verhältnisse anwenden können zur Lehre, Strafe, Besserung und Bichtigung in der Gerechtigkeit. Diese wichtige Aufgabe setzt die Fähigkeit voraus, Gottes Wort teilen zu können. Der Lehrer muß instande sein, Gottes Wort nach seinen beiden Grundrichtungen auseinanderzuhalten und beide Teile ihrer inneren Verschiedenheit gemäß darzulegen und anzuwenden. Er soll das Gesetz predigen, und zwar in seiner ganzen Schärfe, aber auch das Evangelium in seiner ganzen Trostesfülle. Nur so wird der Unterricht in Gottes Wort seinen herrlichen Zweck erreichen, die Lämmer Christi in der heilsamen Lehre zu gründen und zu fördern.

Diese Aufgabe des Lehrers versteht sich nun von selbst, und es hieße Eulen nach Athen tragen, wollten wir sie noch lange beweisen. Aber gerade in dieser Selbstverständlichkeit liegt die große Gefahr, daß wir uns derselben nicht immer und völlig bewußt bleiben. Wir Menschen sind nun einmal so veranlagt, daß wir das, was wir oft tun, **mechanisch** tun, und zwar, ohne es uns eigentlich bewußt zu werden, daß wir wirklich **mechanisch** handeln. Fast alle gewöhnlichen Handlungen, die wir des Tags vornehmen, beruhen nicht sowohl auf klarem, bewußtem Denken und Überlegen als vielmehr auf der Macht der **Gewohnheit**. Man mache das Experiment an sich selbst, nehme sich genau unter Kontrolle, prüfe jede einzelne Tätigkeit, überlege sich jeden Schritt, den man tut, und man wird darüber staunen, wie wenig das bewußte Denken und wieviel die einfache Gewohnheit

unser Handeln entscheidet. Nur dann findet wirkliches Denken statt, wenn wir vor etwas Neuem und Unbekanntem stehen, das uns dazu zwingt, die Sachlage zu erwägen und zu beurtheilen — zwei Geistesthätigkeiten, die das Denken ausmachen. Stehen wir dann später vor derselben Handlung, so wird unser Denkvermögen weniger in Anspruch genommen und im Verlaufe derselben Begegnung immer weniger, bis uns endlich das Neue völlig alt geworden ist, und wir es rein mechanisch verrichten.

Wird nun das Lehren zu einem solchen rein mechanischen Akte, so hat es aufgehört, wirkliches *Lehren* zu sein, und das, weil das Lehren, wenn auch der Stoff derselbe sein mag, doch andere Verhältnisse, andere Umstände und andere Unterrichtsobjekte, andere und anders gesonnene und begabte Kinder voraussetzt, denen der Lehrer in Darlegung und Anwendung Rechnung tragen muß, will er den Unterricht erfolg- und segensreich machen. Wie leicht vergessen wir dies! Wie leicht unterrichten wir nach der Schablone, rein mechanisch und gewohnheitsmäßig! Beim Unterricht in der Biblischen Geschichte, bei der Anwendung und Verwertung arithmetischer Regeln, bei der Erklärung grammatischer Schwierigkeiten, kurz, beim ganzen Unterrichten läuft man leicht Gefahr, sein Lehren zu einer mechanischen Routine zu machen, und statt den Geist des Kindes zu schärfen, wird derselbe nur abgestumpft und verlacht. Ist ein solches Lehren aber schon dann ein Frevel an den Kindern, wenn es sich um weltliche Fächer handelt, so noch viel mehr da, wo Gottes Wort und die Seligkeit unsterblicher Seelen in Frage kommen.

Aber nun die Frage: Wird nicht die Erhabenheit des Gegenstandes dies von selbst verhindern? Leider nein! Wir haben des öfteren Unterrichtsstunden in der Biblischen Geschichte beigewohnt, die uns klar zeigten, wie selbst die Behandlung des erhabensten Gegenstandes rein mechanisch geschehen kann. Auf den ersten Blick schien allerdings nicht viel an dem Unterricht auszusehen zu sein. Die Disziplin war vortrefflich, die Aufmerksamkeit der Schüler scheinbar gespannt, die Katechese musterhaft, das Antworten prompt. Aber doch fehlte etwas. Der Unterricht ließ uns kalt. Er berührte nicht das Herz. Er entflammte nicht. Mit der Stunde schien auch die Sache abgemacht zu sein. Was mangelte dem Unterricht? Er war nicht frisch, neu, lebendig, individuell, zu Herzen gehend. Man merkte es Lehrer wie Kindern an, daß ihnen der Stoff alt war, daß sie ihn nicht zum ersten Male behandelten. Der Unterricht war *mechanisch*. Vielleicht war sich der Lehrer dessen gar nicht bewußt, noch weniger die Schüler, aber Tatsache war, daß bei der vielfachen Repetition das Lehren zur Routine geworden war.

Droht nun diese Gefahr schon bei dem Unterricht in der Biblischen Geschichte, einem historischen und daher interessanten Gegenstand, so noch viel mehr beim Katechismusunterricht. Der Katechismus ist naturgemäß dogmatisch und abstrakt und bietet desto mehr Gelegenheit, ihn zur geist- und leblosen Routine zu machen. Diese Neigung findet sich schon beim Memorieren und Hersagen des Kleinen Katechismus. „Glaubst du, daß du ein Sünder bist? Ja, ich glaube es, ich bin ein Sünder. Wie weißt du das? Aus den zehn Geboten, die habe ich nicht gehalten. Sind dir deine Sünden auch leid? Ja, es ist mir leid, daß ich wider Gott gesündigt habe“ usw.

Wie leicht wird der ganze Unterricht zu einem geistlosen, mechanischen Geplapper, bei dem, statt daß die Kindesseele in Gottes Wort hineingeführt, ihr Gottes Wort veranschaulicht und lebendig gemacht, sie vielmehr nur abgestumpft wird, und der herrliche Gegenstand zum toten Memorierstoff herabsinkt, den die Kinder schnell genug los zu werden suchen, sobald sie dem Schulzwang entriickt sind. Hüten wir uns vor solchem Unterrichten, und vergessen wir nicht, daß es unsere hohe Lebensaufgabe ist, die uns anvertrauten, mit Christi Blut teurerlösten Kinder wirklich zu Lehren! Nur so wird unser Beruf zu einem segensreichen und existenzberechtigten, und nur so werden wir den seligen Zweck erreichen, Jesu Lämmlein dem guten Hirten zuzuführen.

Das rechte Lehren ist aber auch wichtig aus einem andern Grund. Es ist die Voraussetzung des rechten Wehrens. Und wehren soll und muß auch der Lehrer nicht minder als der Pastor. Mit der Darlegung der Wahrheit geht die Zurückweisung des Irrtums Hand in Hand. Aus dem Lehren folgt daher das Wehren. Und je gründlicher und zweckentsprechender das Lehren geschieht, desto besser und segensreicher fällt auch das Wehren aus. Wer hingegen die christliche Wahrheit tot und mechanisch vorträgt, der wird auch das Wehren der falschen Lehre tot und mechanisch betreiben, und dadurch werden die Kinder nicht vom Irrtum abgeschreckt, sondern nur blasirt.

Unter der Zurückweisung des Irrtums verstehen wir zunächst die Zurückweisung der falschen Lehren, wie sie sich bei Sekten, Schwärmern und Papisten finden. Diese falschen Lehren sollten die Kinder nicht nur kennen, sondern sie auch aus Gottes Wort widerlegen können. Das ist in unserer unionistischen Zeit doppelt nötig. Lutherische Schulkinder, namentlich aber lutherische Konfirmanden, müssen wissen, daß eine Union auf Kosten der Wahrheit und des Wortes Gottes dem Heiland mißfällig ist und keinen Segen bringt. Durch nichts anderes wird aber dem Unionismus so vorgebeugt als durch gründliche Widerlegung der falschen Lehren, wie sie sich bei

den verschiedenen irrenden Kirchengemeinschaften finden. Daher die Wichtigkeit und Notwendigkeit fortlaufenden Wehrens beim ganzen Religionsunterricht.

Neben den falschen Lehren irrender Kirchen gibt es aber auch noch andere falsche Lehren, gegen die sich das Wehren von seiten des Lehrers richten muß. Diese stehen nicht sowohl bezeichnet in den Bekenntnisschriften der Sekten als vielmehr im verderbten menschlichen Herzen. Man braucht sie daher auch die einzelnen Menschen nicht erst zu lehren; denn ein jeder kennt sie von Natur. Sie sind die Auswüchse des gottentfremdeten und dem geoffenbarten Worte feindseligen Herzens und ergeben in ihrer Gesamtheit die natürliche Religion gegenüber der geoffenbarten.

Am praktischsten kommt die natürliche Religion zum Ausdruck bei der Bestimmung des Weges zur Seligkeit. Gottes Wort kennt nur einen Weg, nämlich den des Glaubens an Christum. Diesem gegenüber erkennt die natürliche Religion einen andern an, nämlich den der guten Werke, der eigenen Gerechtigkeit. Allerdings nicht immer sinnlich grob, als ob der Mensch nicht etwa der Hilfe Gottes bedarf, sondern modifiziert und abgeschwächt, wie im Synergismus und Pelagianismus. Aber gerade darin liegt die große Gefahr. Solange der Mensch nicht jegliche Werkgerechtigkeit fahren läßt und sich einzig und allein im Glauben an Christi vollkommene Gerechtigkeit hält, so lange ist er kein Christ und kann nicht selig werden. Denn hier gilt: Nicht Werke, sondern Glaube allein!

Nun scheint es allerdings auf den ersten Blick nicht besonders schwer zu sein, den Schriftgedanken „allein durch den Glauben“ Kindern wie Erwachsenen klar und verständlich zu machen. Theoretisch vielleicht nicht, praktisch aber kolossal schwer. Das ist eben die List und Lücke des Teufels, daß er fort und fort Werkgerechtigkeit in Glaubensgerechtigkeit hineinschiebt, die beiden vermischt, sie einander koordiniert und schließlich die Glaubensgerechtigkeit ganz beiseite drängt. Diese Erfahrung macht der Seelsorger tausendfach am Kranken- und Sterbebett. Während der neue Mensch an Christi Sühne und stellvertretender Genugthuung festhält, klammert sich der alte an die eigenen guten Werke. Daher die wichtige Aufgabe des Pastors wie des Lehrers, der Werklehre fort und fort zu wehren, sie vollständig bei der Bestimmung des Heilsweges auszuscheiden und sie Erwachsenen wie Kindern als Verdammnislehre klar zu machen. In der Schule muß sich dieses Wehren durch den ganzen Katechismusunterricht hindurchziehen; denn überall, in allen Lehren, schiebt das verderbte Herz die falsche Lehre von der Werk-

gerechtigkeit hinein. Daher heißt es fort und fort wachen und den Wahn des menschlichen Herzens von der Seligkeit durch eigenes Verdienst zushanden machen. Dies recht zu tun, ist und bleibt das schwierigste Unterrichtsfach des Lehrers. Allen andern Jähern gegenüber ist das Herz empfänglich oder nimmt wenigstens eine neutrale Stellung ein, gegen die Schriftwahrheit von der freien, unbedienten Gnade aber stemmt es sich mit aller Kraft. Das ist die traurige Erfahrung, die man leider immer wieder machen muß.

Ich komme gerade von einem Krankenbesuch. Er galt einem alten, alleinstehenden Manne, der vor einem Jahre seine betagte Gattin durch den Tod verloren hat und nun nichts sehnlicher wünscht, als daß auch er durch einen seligen Tod zur ewigen Ruhe käme. Er ist sein Leben lang ein eifriger Christ und ein treuer Lutheraner gewesen, hat als solcher einen tadellosen Wandel geführt, seine Kirche nach, ja, über Kräfte und Vermögen unterstützt und ist allen Christenpflichten aufs redlichste nachgekommen. Ebenso seine Frau. Als ich zu ihm von dem Troste der Christen im Leben und Tode, nämlich von Christo und seiner Gerechtigkeit, redete, brach er in helle Tränen aus und antwortete: „Herr Pastor, wenn irgend jemand selig geworden ist, dann kann ich das von meiner Frau sagen. Sie hat immer gebetet, ist immer zur Kirche gekommen, hat immer ihr Teil zur Unterstützung des Reiches Gottes beigetragen, hat fleißig gearbeitet, zehn Kinder großgezogen usw. Darum, wenn je der liebe Gott mit irgendeinem Menschen zufrieden gewesen ist, dann mußte er mit meiner Frau zufrieden sein.“ Darauf die Frage meinerseits: „Und meinen Sie denn, der liebe Gott sei mit Ihnen zufrieden?“ Antwort: „Ja.“ Frage: „Warum denn?“ Antwort: „Ich habe meine Kirche immer liebgehabt, habe dem Pastor stets beigestanden, bin zum Gottesdienst gekommen, wann ich konnte, auch zum heiligen Abendmahl, habe immer meinen Beitrag bezahlt usw.“

Das war eines alten Mannes Antwort auf die Frage: Was soll ich tun, daß ich selig werde? Und zwar war der Mann kein ausgesprochener Pharisäer, sondern anscheinend ein stiller, frommer Christ, der fest an Christum glaubte, zu ihm betete und im weiteren Verlauf des Gesprächs seinen Glauben an Christum fest aussprach und betonte, er wolle nur durch diesen Glauben selig werden. Theoretisch hielt er an der Lehre von der Seligkeit allein durch den Glauben fest, in Wirklichkeit hatte ihm das böse Fleisch einen bösen Streich gespielt, ihm den rechten Standpunkt gründlich verschoben und ihn gelehrt, sich tatsächlich auf seine guten Werke zu verlassen.

Und das ist nur ein Beispiel aus unzähligen. Daher haben Pastoren und Lehrer die Aufgabe, fort und fort, zur Zeit und zur

Unzeit die ihnen anbefohlenen Seelen vor diesem bösen Streich zu warnen. Ein Lehrer darf nicht meinen, daß er das dem Pastor überlassen könne. Das muß auch schon in der Schule geschehen, weil im schulpflichtigen Alter die Menschen für die Wahrheit des Wortes Gottes viel empfänglicher sind als später. Man meine auch nicht, daß das Wehren gegen Werkgerechtigkeit in der Schule unnötig sei, weil die Kinder noch nichts davon wüßten. Tatsache ist, daß sie als Werkheilige geboren werden, und sobald sich der Geist des Kindes entwickelt, kommt dieses falsche Prinzip zum Ausdruck. Keine Redensart ist dem Kinde so geläufig wie die: „Wenn ich artig bin, dann komme ich in den Himmel.“ Man frage nur einmal das Kind, entweder in der Klasse oder im vertrauten Gespräch: „Wie wirst du selig? Wie kommst du in den Himmel?“ und man wird sich wundern, wie entwickelt der Gedanke von der eigenen Gerechtigkeit schon im kleinsten Kinde ist.

Ich hatte vor einigen Stunden Konfirmandenunterricht. Die Klasse war neu organisiert und bestand aus englischen Kindern, die nicht zur Gemeindeschule kamen. Anstatt sogleich zum vorliegenden Pensum überzugehen, sagte ich ihnen, ich hätte ihnen eine wichtige Frage vorzulegen, die allerwichtigste Frage, die ich ihnen vorlegen könnte. Alle horchten gespannt auf. Dann die Frage: „Ihr alle wollt doch selig werden?“ Antwort: „Ja.“ Frage: „Nun, wie werden wir denn vor Gott gerecht und selig?“ Alle Hände fuhren in die Höhe. Ich wandte mich an den ersten besten: „Du, sage es mir!“ Antwort: „*We must do right.*“ Dann senkten sich die Hände, als stimmten alle dieser Antwort bei. Es war das Echo ihres unwissenden und geistlich blinden Herzens. Und so geht es allgemein. So spielt der Teufel Kindern wie Erwachsenen den schlimmsten Streich, den er ihnen spielen kann, den Streich, der sie um ihr Seelenheil bringen wird, wenn nicht Lehrer und Seelsorger fort und fort wachen, lehren, warnen und wehren.

Wir wollen von diesem wichtigen Gegenstand noch nicht abbrechen. Er ist zu wichtig. Die falsche Lehre von der eigenen Gerechtigkeit ist eben der Hauptirrtum des menschlichen Herzens und die Mutter aller andern falschen Lehren. Sie ist die böse Wurzel, aus der die Giftpflanze aller Unwahrheit herauswächst. Ist es wahr, daß wir durch gute Werke in den Himmel kommen, dann bleibt es sich schließlich ganz gleich, welchen Glauben wir haben und bekennen, und welchen Gott wir verehren. Ist es wahr, daß wir durch gute Werke in den Himmel kommen, dann ist das ganze Evangelium nichts nütze, und wir bedürfen keines Heilandes und Erlösers. Ist es wahr, daß wir durch gute Werke in den Himmel kommen, dann bleibt es

sich schließlich gleich, zu welcher Kirche wir gehören, und ob wir überhaupt zur Kirche gehören oder nicht — wir werden dennoch selig. Kurz, diese eine Lehre öffnet allem Heidentum, allem Unglauben, allem Unionismus die Thür und verdrängt und zerstört das ganze Christentum.

Leider wird nun diese falsche Lehre allgemein gelehrt. Und anders kann es in der ungläubigen Welt gar nicht sein. Denn was das Herz voll ist, des geht der Mund über, und das Herz ist dieser bösen Lehre zum Übermaß voll.

Wir hören und finden diese falsche Werklehre daher auch überall, wo dem Evangelium nicht voll und ganz geglaubt wird. Unsere sämtlichen Sektengemeinden sind von diesem Gifte durch und durch durchseucht, und Tausende von Sektenpredigern streuen es Sonntag für Sonntag mit vollen Händen aus, und zwar unter der Marke guter, heilbringender Medizin, unter der Marke reiner christlicher Lehre.

Wir finden diese falsche Lehre ferner in den täglichen Zeitungen, sofern sie sich mit religiösen Fragen und Problemen überhaupt befassen. Vor uns liegt die Sonntagsausgabe einer weitverbreiteten Großstadtzeitung. Sie will Kirchen und Predigern zu Hilfe kommen und verwendet daher eine ganze Seite auf religiöse Themata. Da lesen wir u. a.: "If your pocketbook is empty, read Ps. 37. If you are all out of sorts, read the 12th chapter of Hebrews" usw. Dann folgt ein Gedicht, und was für eins!

Be what thou seem'st; live thy creed;
Hold up to earth thy torch divine;
Be what thou pray'st to be made,
Let the steps of the Master be thine.

Zwischen den Zeilen lesen wir natürlich, und haben wir zu lesen: „Tue das, so wirst du leben!“ Und so finden wir in diesem einen Vers schlechte Poesie, Unsinn und pures Heidentum. Und das sind Sonntagsgedanken, Religionsgedanken, Seligkeitsgedanken!

Ferner: "The whole duty of man is embraced in the two principles of abstinence and patience: temperance in prosperity, and patience and courage in adversity." Will der Schreiber damit sagen, daß diese beiden Pflichten unsere Gesamtpflichten gegen Gott und Menschen zum Ausdruck bringen, so weiß er offenbar weniger als der verachtete Paria oder der unwissendste Zellan. Aber das ist das Elend unserer Zeit, daß sich jeder zum christlichen Religionslehrer aufwirft und dann ein Heidentum austrinkt, das dem wirklicher Heidenvölker an Tiefe und Gehalt weit zurücksteht, an Leerheit, Leichtsinne, Flachheit und Unsinn aber es bedeutend übertrifft.

Diese falsche Lehre von der Seligkeit durch eigene Gerechtigkeit

finden wir ferner in der Literatur, und zwar in der Literatur der sogenannten christlichen Völker. Die Idee menschlicher Sühne für menschliche Schuld ist der Grundgedanke der berühmtesten Dramen, der besten Romane und der sonst edelsten Lyrik und Epik. Sie ist das Grundprinzip der ganzen Philosophie, Pädagogik, Psychologie und sozialen Ökonomie. So verschieden auch die äußerliche Behandlung, die wörtliche Einkleidung und die Formulierung des Problems sein mag, immer handelt es sich um die eine Idee: Sühne der Schuld durch sittliche Handlung. Und um diesen Gedanken praktisch ausführbar zu machen — denn das Gewissen bezeugt auch dem natürlichen Menschen, daß dies eigentlich unmöglich ist —, wird einerseits die menschliche Schuld abgeschwächt, andererseits aber der sittliche Wert der Handlung übertrieben. So ersinnt sich das verderbte Herz einen Lebensweg, der ebensowenig im Einklang mit Gottes Wort als mit der Vernunft und dem Gewissen ist.

Praktisch verwertet finden wir die falsche Lehre von der Seligkeit durch eigene Gerechtigkeit bei den Logen. Die Loge beruht auf einer sittlich-religiösen Grundlage. Ihr Grundprinzip ist Moral, und zwar Moral, welche die Seligkeit der Menschen zum Objekt und Zweck hat. Wohl läßt auch die Loge ihren Gliedern die Anerkennung des christlichen Glaubens frei, aber als Loge erkennt sie den Grundsatz als unleugbar korrekt an: Moral führt zur Seligkeit. Daher ist es ihr auch gleich, welchen Gott die einzelnen Glieder verehren, ob Christum, Buddha, Konfuzius, Allah, oder wer es sonst sein mag. In den verschiedenen Religionen erkennt sie eben nichts anderes als Moralinstitute, und als solche stehen sie mit dem Prinzip der Loge völlig im Einklang. Ihrer Anschauung gemäß gibt sich jeder „Gott“ — oder sollte es wenigstens tun — mit der menschlichen Sühne der Schuld zufrieden. Wer das nicht tut, der ist ihnen nicht Gott, sondern Teufel. Daher steht die Loge mit der Kirche, die fest und steif an dem Bekenntnis bleibt, daß der Mensch allein durch den Glauben an Christum selig wird, in heftigstem Widerspruch. Da liegt der kluftweite Unterschied zwischen Logentum und Christentum, der niemals überbrückt werden kann. Christliche Kirchen können nur dann mit der Loge gemeinschaftliche Sache machen, wenn sie die Lehre von der Seligkeit allein aus Gnaden aufgeben, wenigstens dann, wenn sie mit der Loge kooperieren.

Da nun, wie wir gesehen haben, die ganze Welt wie eine geschlossene Phalanx gegen die Schriftlehre von der Seligkeit durch den Glauben allein Stellung genommen hat, so ergibt sich daraus für den christlichen Lehrer eine unbeschreiblich wichtige Aufgabe. Er muß vom ersten Unterricht der Kleinsten an bis zur

letzten Religionsstunde vor der Konfirmation mit Gottes Hilfe die Schriftlehre von der Seligkeit aus Gnaden durch Christum zum habitus practicus (zu einer zur zweiten Natur gewordenen Fähigkeit oder Tüchtigkeit) machen und das ganze religiöse Denken und Sinnen des Kindes mit dieser Lehre in Einklang bringen, so daß die Kinder, die früher oder später der falschen Lehre überall in den Weg laufen, ja, die fortwährend in ihren eigenen Herzen keimt und wuchert, sie zurückweisen und bei der reinen, seligmachenden Wahrheit des Wortes Gottes bleiben. Es muß den Kindern auch dies klar gemacht werden, daß die ganze Welt diese Lehre verneint, verleugnet, bekämpft und unterdrückt, so daß sie später an der feindlichen Stellung der Welt kein Argernis nehmen. Und hat sich der Lehrer in diesem Stück treu erwiesen, hat er die Wahrheit des Evangeliums klar und kräftig gelehrt und dem Irrtum des verderbten Herzens ebenso kräftig gewehrt, dann hat er ein Werk getan, das großen Segen bringen wird. Natürlich erfordert diese hohe Aufgabe fortwährendes Studium der Heiligen Schrift und der Bekenntnisse der lutherischen Kirche; er muß, um seinen Kindern ein rechter Lehrer zu sein, zuerst selbst Schüler werden und bleiben, ein Schüler vor allem des Kleinen Katechismus.

J. L. Müller.

The Gary School.

A LECTURE ON THE SYSTEM AND THE METHOD OF THIS SCHOOL.

(Submitted for publication by request of the North Indiana Teachers' Conference, by THEO. M. KOSCHE.)

III. SCHOOL-BUILDINGS.

The school-buildings in Gary are constructed on new lines, built according to Mr. Wirt's plans. They are large, magnificent buildings, surrounded by fine lawns and flower-beds, vegetable gardens, a playground with baseball diamond, tennis-court, etc. I mention these things because they are essential in the Gary system. Here you can see what Mr. Wirt calls a "school-plant," that is, a school-building with an auditorium, classrooms, laboratories, kitchen, sewing-room, shops, library, gymnasium and swimming-pool, menagerie, playground, park, and garden plots — in use all through the school-year in daytime, and many evenings as well. All children, from kindergarten to high-school age, are under one roof, attend one school. The Emerson School was the first one built, at a cost of over \$250,000. The Froebel School is almost an exact duplicate of the Emerson, with a few improve-

ments (two swimming-pools, for instance, one for boys, one for girls), and costs \$325,000. Two more buildings of this type are to be built in the near future. The Froebel School is located on the south side, in the foreign settlement, and gets its pupils mainly from this class of people. Each of these schools accommodates at least 1,800 pupils, and more, if necessary, under the Wirt system. About 2,000 pupils at present attend the Froebel School, and about one-half as many attend the Emerson School. (There are in Gary several other school-buildings: the Jefferson School, built by the steel company, the Beveridge School, the Glen Park School, and a number of portable buildings. Total number of schoolchildren, about 5,000. Thousands of adults attend the evening schools.)

Large corridors are used to display school-exhibits. There are locker-rooms for boys and girls. Most of the lockers are in the corridors, however. In these schools no child has a separate, individual desk, as the desks belong to the children who happen at the time to be using them.

The buildings are three stories in height. On the first floor, there are the two kindergarten-rooms, a paint-shop, the janitor's office, a clay-room, rooms for nature-study, mechanical drawing, printing, physics, shops for plumbing, shoe-repair, sheet-metal, and wood-working, lumber-rooms, domestic art (cooking) rooms, sewing-room, lunch-room, two swimming-pools, toilets, and lavatories. On the second, or main floor, there are the auditorium, the principal's office, typewriting-rooms, classrooms for first, second, and third grades, a girls' gymnasium, doctor's office, rooms for zoology, drawing, history, chemistry, music (two), art, and a boys' gymnasium. On the third floor we find a teachers' rest-room, the assistant superintendent's office, classrooms for the grades, rooms for arithmetic (two), botany, drawing, language (two).

The school-yard is five acres in extent, and is equipped with all the apparatus of the most up-to-date city playground. All this, one discovers, is different from the average school. But it does not just happen to be different. It is all the result of a carefully-thought-out plan. The building is made to fit the system, just as the system is made to fit the child. This brings us to the most important part of the Gary plan:—

IV. THE SYSTEM AND METHOD.

It has been said that, "when the final history of Gary is written, neither the story of its ten miles of steel furnaces, nor the fact that the town, like Aladdin's palace, was made to order overnight,

will stand foremost. Instead, the fame of Gary will rest on the school with the children at play in the big yard; for in the Emerson School we behold the rising sun of the new system of education."

Mr. Wirt's system of instruction consists of turning work into play. Play is the keystone of his whole educational structure. To understand this exactly we must define play. The world in general divides all activities, according to their usefulness, into work and play. Mr. Wirt defines play as the doing of that in which you are interested. Hence, to make work interesting is to turn it into play, and the way to make work interesting, Mr. Wirt has discovered, is to make it real, vital, related to life. "We are trying to develop a kind of school in which every child will live his whole life through at something during the day."

He calls his schools work-study-and-play schools. He seeks to transform the play-impulse into work-impulse, to educate the child by what interests him. The children seek connections between learning and living as they go along. Studies are correlated with activities, and school is correlated with daily life (supplying motive, reason). "I have had only two fixed principles since I began establishing work-study-and-play schools," says Mr. Wirt, "at Bluffton, Ind., in the year 1900."

"First: All children should be busy all day long at work, study, and play under right conditions.

"Secondly: Cities can finance an adequate work-study-and-play program for all children only when all the facilities of the entire community for the work, study, and play of children are properly coordinated with the school, the coordinating agent, so that all facilities supplement each other, and the peak-loads are avoided by keeping all facilities in use all the time."

How it works:—

There is no high school; neither is there a kindergarten in the ordinary sense of the word. All students, big and little, attend one school; all ages mingle. Reason: This is educational in itself. The younger children learn from the older ones. They see them doing things, and they want to do the same things themselves. This Mr. Wirt calls subconscious education, education from environment. There is always something new and attractive just ahead, pulling at the child year by year, and keeping it in school.

The students are divided into classes, from kindergarten to high school inclusive. In Froebel there are 54. For the sake of convenience in program-making, the 54 classes are divided into two schools of 27 classes each. The schools are designated as the

X school and the Y school. All grades are in each school so that all children of one family may attend the same school, and thus have the same hour for luncheon. Teachers have classes in both schools, however, and in actual operation the double school organization is not apparent to the principal, the teachers, or the pupils. The school-day is divided into eight periods: 8.15 A. M. to 4.15 P. M. It is a continuous school, not all pupils nor all teachers having the same period for lunch. Class periods are 60 minutes. The 27 X-school classes and the 27 Y-school classes alternate between formal drill, application departments, general work, and luncheon.

1. *Formal Drill*. Two periods. Consists of reading, language, spelling, writing, arithmetic (mathematics). The work required consists of *language*, coupled with reading, writing, spelling; *mathematics*; *history*, coupled with geography and some special exercise.

2. *Application*. Two periods. Consists of manual training and drawing, nature-study, music, application, expression for grades 1 to 3. Helpers for fourth- and fifth-grade pupils. — Chemistry, zoology, physics, application, botany, drawing, manual training, cooking, commercial, sewing, shop, teachers' assistants. Grades 5a to 12.

3. *General Work*. Four periods. Consists of play and physical training; music, history, civics, current events, science, industry; history, literature, library, physical training, out-of-school activities.

In other words: *Formal drill* consists of two kinds of standard common school branches. *Application* consists of two periods of manual training, science, drawing or music, work in laboratories, shops, and studios. *General work* consists of one period of auditorium, one luncheon, two play-periods for physical training, play and free activities in gymnasium, swimming-pools, playrooms, playgrounds, or one play-period and one out-of-school activity period. The free-activities period (or the play- or auditorium-period) may be used for religious instruction, or a pupil may take music lessons, or a girl may help her mother at home on training-schedule (special subject).

For a clearer understanding of some of the above-mentioned terms I insert here parts of notes found on the Froebel School Program.

HELPERS. — Classes representing fourth- and fifth-grade pupils are too old for the primary manual training and nature-study, and not quite old enough to use profitably the advanced laboratories and workshops as independent students. They are, therefore, as-

signed as assistants to students in classes 37 to 54. It has been demonstrated that these children learn more working with older students than they can be taught in separate classes. It is desired that the entire school be as much as possible like a large family, wherein the younger children are learning consciously and unconsciously from the older children, and the latter from contact with the younger children are learning to assume responsibility, and take the initiative.

TEACHERS' ASSISTANTS. — Students in sixth, seventh, and eighth grades act as laboratory and studio assistants only in the departments (drawing, science, shop-work) in which they have a special interest. Three or four students assist the science-teachers, three or four the drawing-teachers, and three or four the shop-teachers. Playground-teachers, auditorium-teachers, music-teachers, etc., have as assistants the students especially interested. From a standpoint of scholarship the teachers' assistants learn more by acting as assistant teachers for a limited time than they could learn by using the time so spent for additional study. Besides they learn how to take the initiative, and assume responsibility. They also enable the teachers to do more effective work with the regular classes.

APPLICATION-TEACHERS. — The application-teachers are expected to make suggestions to the manual training-, drawing-, music-, and expression-teachers concerning the opportunities to teach language and mathematics through the application opportunities of the regular work of their respective subjects. All the opportunity necessary for the average pupil to make an application of his language and mathematics is provided in the regular manual training-, drawing-, music-, and expression-classes.

OUT-OF-SCHOOL ACTIVITIES. — The out-of-school activities may be work at home, with private teachers, work in settlements, religious instruction in churches, etc. Students stop on their way to or from school for this out-of-school activity, and average six hours in school. Students having no out-of-school activities have a seven-hour day in school.

It will be seen that the outstanding feature in the Gary System is that, while half the children are being trained in regular school exercises, half are being trained in physical, manual, social, domestic, and agricultural matter as much as possible out of doors. *And once an hour they exchange places.* In this manner each school-plant in the city accommodates twice the ordinary number of pupils, because two sets are alternating every hour between use of a classroom and use of a playground, shops, or garden, keeping all facilities in use all the time.

Upon this feature Mr. Wirt justly bases the claim,

First: That this schedule not only doubles the capacity of the plant to handle pupils, but the alteration makes school-life as interesting as real life.

Secondly: It gives him 20 per cent. more time for children, reduces the cost of instruction 10 per cent. and that for buildings and equipments 40 per cent. In the Froebel School there are 72 rooms in all, 43 of which are classrooms. About 2,000 boys and girls, who are instructed by 57 teachers, attend this school. To illustrate such an hourly change, I insert here Note 4 of the Froebel School Program:—

TYPICAL STUDENT PROGRAMS.—In the primary grades the odd classes, Nos. 1, 5, 9, 13, 17, 21, have in

Period I, 8.15 to 9.15: Reading, spelling, writing, and numbers.

Period II, 9.15 to 10.15: Manual training and drawing, nature-study and application.

Period III, 10.15 to 11.15: Play.

Period IV, 11.15 to 12.15: Luncheon.

Period V, 12.15 to 1.15: Reading, language, spelling, and writing.

Period VI, 1.15 to 2.15: Manual training and drawing, nature-study and application.

Period VII, 2.15 to 3.15: Auditorium.

Period VIII, 3.15 to 4.15: Play.

The odd classes 3, 7, 11, 15, 19, 23 have the same program, with the exception that periods I and V are for manual training and drawing, nature-study and application; periods II and VI are for formal drill in reading, etc. The even classes 2 to 24 use periods I and II for play and auditorium, periods V for luncheon, and period VI for play. Periods III, IV, VII, and VIII, which were used by the odd classes for play, auditorium, and luncheon, are used by the even classes for reading, writing, etc., and for manual training and drawing, etc.

In the same manner all the other classes alternate between Formal Drill, Application, and General Work. In the auditorium exercises one teacher has charge of music; one has charge of art, literature, history, civics, and current events; one has charge of the presentation of material related to the science-work; one has charge of the presentation of the material related to the shops and industries. The auditorium is equipped with a stereopticon lantern, motion-picture machine, stage, player-piano, organ, and

phonograph. "Regular classroom teachers should have their classes present work in the auditorium frequently, in order to use the auditorium as a place for application work and motivating the regular work of the school."

Classes are approximately three months apart in their work. This makes it possible for a child to pass quickly from one class to another.

One important feature of the work in Gary is the effort that is made to show the correlation that exists between different studies, for instance, geography and history. Another feature is that pupils may file up and down the grades, progressing as they grow mentally. If a pupil can go fast in mathematics, but makes slow progress in English, he goes just that way. He works into the grade ahead in arithmetic, and keeps on with his own class in English.

Flexibility and stimulating variety are obtained by employing grade-teachers for common branches, who teach nothing more, and other teachers of special subjects who are specialists. Thus the sciences are taught by scientists, music by music-teachers, drawing by drawing-teachers, vocations by vocation-teachers. Union workmen conduct such student-work as carpentry, plumbing, painting. Accounting for school-supplies of all kinds is the basis for the commercial courses. Real workmen help the children to make real things in real shops, such as desks, bookcases, etc. (Most of the ordinary repair work on the building is done by these workmen with their pupils.)

No pupil is forced into choosing the vocational courses. The auditorium teacher in charge of material related to shops and industries should be able to give information as to the desirability of the several trades and occupations. For example, the school plumber with his students presents some of their work in the auditorium. The auditorium teacher of industries must supervise such presentation, in order that it may be effective, and also give information as to the advantages or disadvantages of plumbing as a business or trade. Pupils interested are urged to consult him personally. Students are directed in their shop-assignments by this teacher. (Vocational guidance.)

All teachers have six periods for class-work, one period for luncheon, and one period for grading papers, preparing lessons, professional reading, and interviews with children, parents, and supervisors.

To keep the children busy all day long at work, study, and play

requires great elasticity in the school-system. The Gary System is probably the most elastic in the world, — made to fit the child.

To sum up, let me state some of the advantages this system has as compared with the old system.

First: The scientific management of the school. All departments are in one building, and are kept in constant use, thereby doubling the capacity of the buildings.

Secondly: The monotony of school-work is broken by the constant changing from work to play, and back. (Play here includes auditorium, shop, gymnasium, swimming-pools, etc.)

Thirdly: In its elasticity.

Fourthly: All teachers are specialists.

Fifthly: The trade-classes, which bring the child in contact with daily life. They produce real work. The printing-class prints the school-paper, superintendent's reports, etc.

The first and second are the principal advantages. These are made possible by the long school-day of eight periods.

Critics have expressed their doubts as to whether or not the system really educates the pupil in fundamentals. So far as my observation goes, I find that the pupils receive as much instruction as elsewhere in the fundamentals. The Russell Sage Foundation is now making an elaborate "test" of this question. The Rockefeller Foundation is also making a thorough "study" of the Gary System. This study will occupy several months, and will be carried out by a staff of more than a dozen men and women, each an expert in his or her line of investigation. The report will be carefully edited and compiled, and with numerous illustrations will be printed in a large volume.

(To be concluded.)

Schulgeld.

Unsere Gemeinden, die ja christliche Gemeinden sind, errichten und erhalten auch christliche Schulen. Oft ist es sogar der Fall, daß in einem Missionsgebiet die Gründung einer christlichen Schule der Organisation einer christlichen Gemeinde vorausgeht. Das forschende Wachstum unserer lieben Synode ist wohl auch sonderlich nächst Gottes Segen der christlichen Schule zu verdanken. Es bedarf kaum einer weiteren Begründung, daß die christliche Schule Sache der ganzen christlichen Gemeinde ist und nicht nur die derjenigen Glieder einer Gemeinde, deren Kinder die Schule besuchen. Die Gemeinde als Gemeinde beruft den Lehrer, baut die Schule, erwählt die Schulvorsteher, unter welsch letzteren man auch öfters solche findet.

die selbst keine Kinder in der Schule haben. Das ist ganz recht und billig, weil auch diesen als Gemeindegliedern die Schule gehört. So weit ist völlige Einigkeit.

Wer soll nun aber die Schule erhalten und für das Gehalt des Lehrers oder der Lehrer aufkommen? Selbstverständlich doch wiederum die ganze Gemeinde und nicht eigentlich nur diejenigen Eltern, deren Kinder die Schule besuchen. Dies ist doch sicherlich die einzig richtige Antwort. Wie oft aber kommt die verkehrte Idee und Meinung an das Licht, daß ohne Schulgeld eine Schule nicht nur nicht bestehen könne, sondern die Gemeinde gar bald bankrott sein würde. Daß es ein großer Irrtum ist, so zu denken und zu reden und demgemäß zu handeln, ist schon des öfteren aufs trefflichste nachgewiesen worden. Es gibt wirklich Gemeinden, die kein direktes Schulgeld fordern und dabei ausgezeichnet gut fahren, ja sogar sich finanziell besser stehen als mit dem Schulgeld.

Kommt diese wichtige Sache einmal zur Besprechung vor, dann merkt man eigentlich nur Opposition von seiten solcher Glieder, deren Kinder die Konfirmation hinter sich haben. Als Begründung wird angegeben, daß sie für ihre Kinder auch hätten Schulgeld zahlen müssen, und nun sollten sie für anderer Leute Kinder zahlen?! Das, meinen sie, sei ein höchst ungerechtes Verlangen. Solche Leute sind freundlichst daran zu erinnern, daß sie doch im bürgerlichen Leben immer und immer wieder für die Ausbildung anderer Kinder bezahlen, nämlich derjenigen Kinder, die die religionslosen Schulen besuchen, indem sie auf Geheiß der Obrigkeit ihre Steuern oder Tagern entrichten. Der Staat oder die Stadt fragt nicht danach, ob ein Bürger Kinder in der Schule hat oder nicht. Daß ebendieselben Leute vorzeiten für ihre Kinder Schulgeld zahlten, ist noch längst kein Beweis, daß das System prinzipiell richtig ist.

Vom christlichen Standpunkte aus betrachtet, ist es einfach nicht zu begründen, daß nur die Glieder, und zum öftern noch recht arme, deren Kinder die christliche Schule besuchen, am tiefsten in die Tasche greifen sollen. Der ärmere Mann, dessen drei Kinder die christliche Schule besuchen, zahlt jährlich 20 bis 24 Dollars in die Kasse. Sein Nachbar, dessen Kinder konfirmiert sind und womöglich noch einen Verdienst haben, liefert im ganzen Jahr sechs Dollars ab. Kann und wird die christliche Liebe da behaupten wollen, daß das ein Verhältnis ist, das dem lieben Gott gefällt? Ein Christ weiß es doch und muß bekennen, daß Gott ihm alles gibt, was er hat. Wenn man nun für eine gerechtere und gleichmäßigere Verteilung der Beiträge für Kirche und Schule eintritt, so tut man damit nur seine Pflicht gegen Gott und die Mitchristen. Das Gewissen eines jeden

aufrichtigen Christen wird dem bestimmen und sagen: Ja, gewiß, so sollte es sein.

Was lehrt nun die Erfahrung? Einmal, daß das Schulgeld wohl nirgends ausreicht, um alle Ausgaben, die durch die Schule verursacht werden, zu decken. Die Folge ist dann, daß die Schulkasse jahraus, jahrein ein Defizit aufweist, und die Schule auf mancherlei Weise darunter leidet. Die Lust und Liebe zu dem herrlichen Gut geht verloren; die Schule wird angesehen als ein kostspieliges Unternehmen, als eine Bürde; die Klassen, ganz gewiß zum Nachteil der Schule, werden überfüllt, um mit wenigeren Lehrern fertig zu werden, und manche Eltern schicken ihre Kinder überhaupt nicht, weil sie das Schulgeld nicht erschwingen können. Solange das Schulgeld beibehalten wird, sind Kirche und Schule gewissermaßen getrennt. Das sollte nicht sein.

Die Tatsache besteht, daß in Gemeinden, wo kein Schulgeld mehr gefordert wird, die Eltern von Schulkindern doch fast ohne Ausnahme ebensoviel Beitrag zahlen, als das Schulgeld ausmachen würde. Die pflichtgetreue Mithilfe der andern bringt es dann dahin, daß der Kassierer am Schluß des Jahres einen Überschuß berichten kann. Dann herrscht Freude.

J. P. L. K.

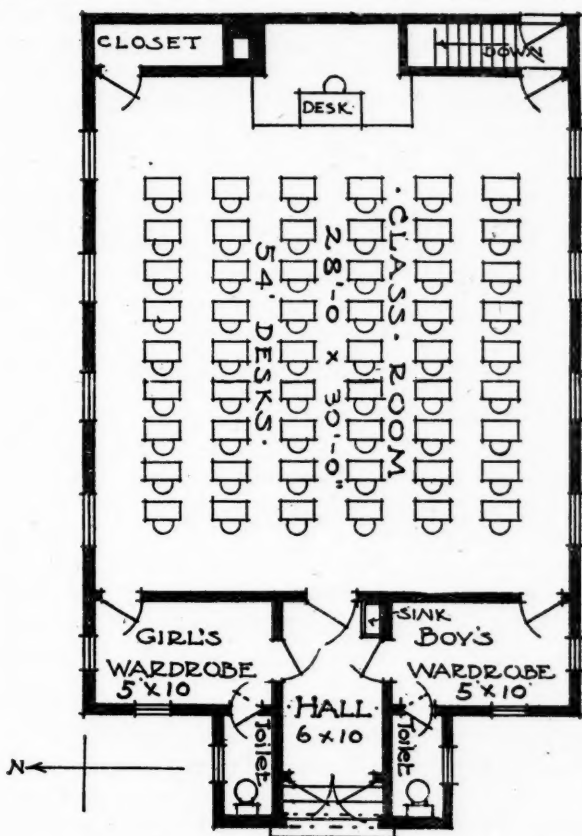
Two Country Schoolhouses.*

Designed by A. RAYMOND ELLIS.

The two ground-floor plans of schoolhouses shown here represent all the requirements at the minimum expense. The buildings must, of course, be absolutely plain, simple in detail and compact in plan. The one-room schoolhouse, to cost one thousand dollars without furniture, is twenty-nine feet wide by forty-one feet long, built of wooden frame, set on a stone underpinning and excavated to a depth sufficient to permit a small heater and its hot-air ducts to distribute the heat to the rooms above. There should be two registers in the classroom on opposite sides, and one in each wardrobe, to keep the clothing dry. Both wardrobes and the classroom must each have a ventilating register, but they should be placed as far as possible from the hot-air ducts.

* The description and plans of two country schoolhouses are taken from the *Woman's Home Companion*. The editors of the *SCHULBLATT* believe that the suggestions embodied in the article may be welcomed by such teachers and congregations as may be contemplating building operations in the near future.

In many country districts to-day there are no sewers or water-mains to any extent, and as this building is planned for just such places, the sanitary arrangements are important. There has recently been made, to meet the above conditions, a portable dry closet.



Ground-Floor Plan of One-Room School-House

perfectly vented. As its name suggests, the dry closet is removed at frequent intervals, cleaned, and returned.

The ordinary pump and sink are also a necessity, and should be installed at a convenient point for every one's use. This pump could be made to fill a tank, which would flush the closets in the toilets if it was deemed advisable to carry them to a cesspool.

The floors should be of narrow-matched comb or rift hard

pine. The standing finish and doors should be of ash, simply stained or varnished. All the walls and ceilings should be plastered one coat and given a sand-finish, which can later be painted from time to time with oil paint, making a very durable wearing surface, and giving very little opportunity to collect dust or breed germs.

The exterior walls can be clapboarded, shingled, or covered with wide siding. In the latter case the boarding can be left off. This would also be the cheapest manner, and the shingles the most expensive. The figures given here are for the exterior walls of clapboards. The roof should be shingled with good red-cedar shingles laid five inches to the weather, and stained a soft green, which would be a very simple color-scheme with white clapboards.

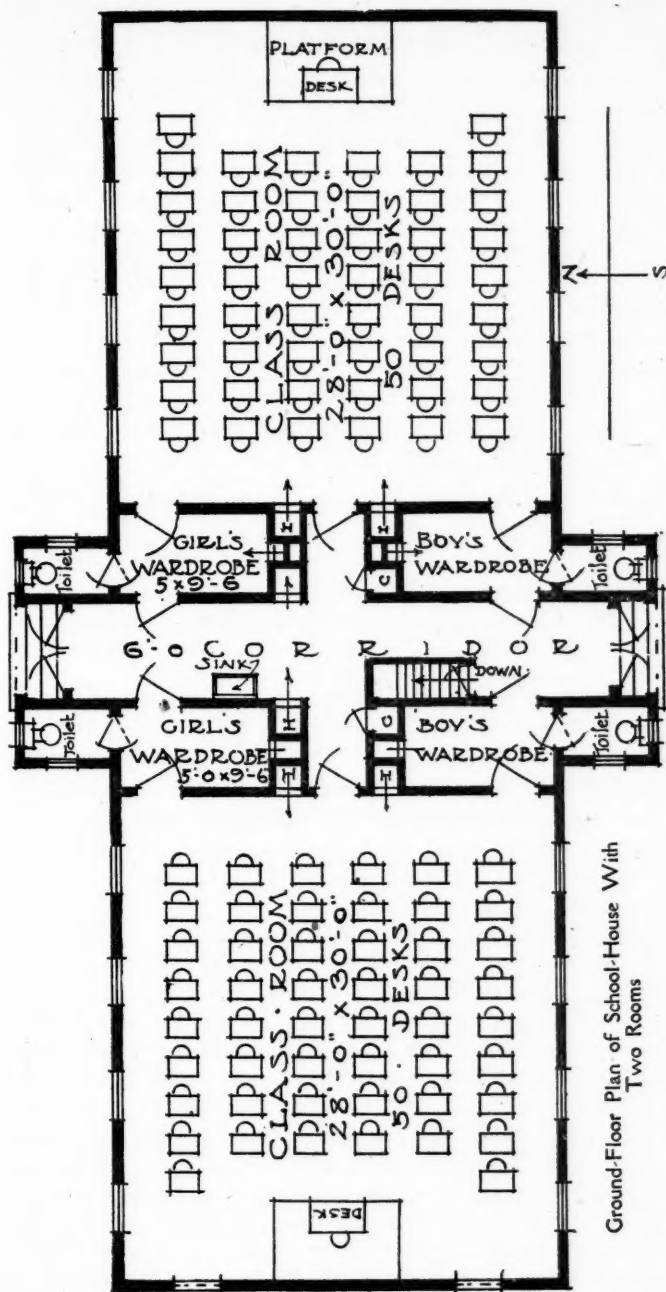
The two-room schoolhouse for twenty-eight hundred dollars is a scheme worked out with the one-room schoolhouse as a unit. The construction and material remain the same as in the small schoolhouse, except the heating plant, which, being centrally located, must be of greater capacity, supplying in this case heat through ten ducts. This also increases the ventilating ducts. They are therefore centralized in stacks at the end of each wardrobe. There must also be a good cellar, well lighted. This schoolhouse might be built in a district where sewers and water-mains were accessible. The cost of plumbing would then be increased to some extent, probably about five hundred dollars.

Light is an important factor in any school, and the building should be located with regard to this point. The north light at the left side of the pupil is the best, and when a room is lighted from both sides, north and south, it is advisable to have the east and west walls blank, or nearly so, to prevent the sun's rays from reflecting on the walls, causing certain seats or portions to be in "a bad light."

A building-material that suggests itself (particularly in the West) is hollow concrete block, on account of its durability and cheapness. The blocks should be well made, with the proper amount of sand and cement, well bonded and anchored. The walls may be finished outside with a waterproofing paint mixture, which will give an even color in any desired shade. The paint, covering the joints of the block, gives the walls the appearance of a solid concrete wall as in monolithic construction.

On the inside the walls may be finished by plastering directly upon the cement walls without any fear of dampness pervading the wall.

The blackboards can be built in place the same as plaster-work.



Ground-Floor Plan of School-House With Two Rooms

The roof, however, must be well tied across and anchored, to prevent its thrust from spreading the walls.

The floor can be of concrete laid on a cinder-foundation, with two-by-four sleepers embedded half their depth in the concrete; to these the wood-flooring is nailed. This method is not advised for first floors without a cellar under them, except in particularly dry and even climates not subject to severe cold weather or heavy frosts.

The heating of either of these schools should be with a simple and direct warm-air furnace.

† F. M. F. Leutner. †

Am 28. April 1916 starb der allgemein bekannte und beliebte Oberlehrer der Ev.-Luth. Zionsgemeinde zu Cleveland, O., Herr F. M. F. Leutner.

Geboren im alten Vaterlande am 19. Mai 1848, kam er als kleines Kind mit seinen Eltern nach Baltimore. Dort verlebte er seine Schuljahre und wurde von dem seligen Pastor Rühl konfirmiert. Bald nach seiner Konfirmation trat er in das Lehrerseminar zu Fort Wayne ein, das im Jahre 1864 nach Addison verlegt wurde. Im folgenden Jahre, am 25. April, kam er als Aushelfer an die Zionsgemeinde zu Cleveland.

Sein damaliger Seelsorger, D. G. C. Schwan, und die Gemeinde erkannten bald, daß sie in Leutner einen fähigen Lehrer hatten, und — er ging nicht wieder nach Addison, um sein Studium fortzusetzen, sondern die Gemeinde berief ihn im Juli desselben Jahres zu ihrem Lehrer und Organisten. Diesen Schritt hat die Gemeinde nie bereut.

Leutner war in der Tat ein Schulmeister. Noch jung an Jahren, als er sein Amt antrat, legte er sich mit großem Fleiß auf das Selbststudium. Er war einer der Gründer der hiesigen Lehrerkonferenz und war stets ein eifriges Glied dieses Körpers. Mit seinen Kollegen an der Zionschule stand er stets in herzlichem Einvernehmen; sie vermiffen in ihm einen treuen Freund und Berater.

Auf der Orgel war Leutner zu Hause. Sein Orgelspiel war stets kirchlich, und vor allen Dingen verstand er es meisterhaft, die herrlichen Choräle der lutherischen Kirche so recht ihrem Inhalte nach vorzutragen.

Unser lieber Leutner war von Gott mit guter Gesundheit gesegnet. Sehr selten mußte er während seiner Amtszeit wegen Krankheit die Schule aussetzen.

Im vorigen Jahr war es ihm vergönnt, mit Lob und Dank gegen Gott sein goldenes Amtsjubiläum zu feiern. Die Gemeinde beschenkte ihn reichlich und dankte dem lieben Gott, daß er ihr diesen treuen Lehrer gegeben hatte, und sprach die Bitte aus, daß Gott ihn auch fernerhin segnen und der Gemeinde noch manches Jahr erhalten wolle.

Doch der Herr hatte es anders beschlossen. Leutner kam nach den Sommerferien nicht wieder in die Schule. Er wurde leidend, und die Ärzte stellten fest, daß er ein Krebsgeschwür in der Speiseröhre habe. Er reiste nach Baltimore, um dort durch Anwendung von Radium, wenn möglich, Heilung zu finden. Nach fast dreimonatigem Aufenthalt in Baltimore kam er in geschwächtem Zustande nach Cleveland zurück. Von seinen Kindern wurde ihm die liebevollste Pflege zuteil. Da seine Speiseröhre versperret war, mußte ihm die nötige Nahrung auf künstlichem Wege eingeflüßt werden.

In allem Kreuz und Leiden war und blieb Leutner ein Kind Gottes. Er ergab sich ganz in die Hände seines Heilandes mit den Worten: „Herr, dein Wille geschehe!“

Gar sanft und stille entschlief er am 28. April und wurde am 1. Mai unter großer Beteiligung zur Erde bestattet.

Im Hause redete sein früherer langjähriger Pastor, C. W. Jörn, über die Worte: „Von seiner Hülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade.“ Der jetzige Seelsorger der Zionsgemeinde, Pastor Th. Schurdel, hielt in der Kirche die Predigt über Hiob 2, 10. Der Lehrerchor und die Schulkinder sangen passende Lieder. Dan. 12, 3.

Fr. Hörr.

Leichenrede über Hiob 2, 10,

gehalten bei der Beerdigung des seligen F. W. F. Leutner.

Geliebte in Christo Jesu!

Als wir vor Jahresfrist in diesem Gotteshaus versammelt waren und fröhlich mit Lob und Dank zu Gott das goldene Jubiläum unsers lieben Lehrers Leutner feierten, da ahnten wir nicht, daß sein fünfzigstes Amtsjahr sein letztes sein sollte. Wohl merkten wir, daß seine Kräfte abgenommen hatten, und daß ihm seine Arbeit schwerer wurde als sonst. Wir beschlossen daher, ihm die Last zu erleichtern, und hofften, er werde nach einer angemessenen Erholungszeit noch mehrere Jahre sein ihm liebes Amt verwalten können. Aber bald mußten wir erkennen, daß der Herr es anders beschlossen habe und seinem Diener Feierabend geben wolle. Ein Leiden, das aller menschlichen Kunst spottete, nötigte unsern lieben Lehrer Leutner, sein Amt niederzulegen und in Geduld zu warten auf das Stündlein der Erlösung

von allem Übel. Das war für den lieben Entschlafenen ein schwerer Schritt; schmerzliche Stunden waren es, als er von seiner lieben Schule und Kirche Abschied nehmen mußte. Aber er ergab sich geduldig in Gottes Willen und sprach: „Was Gott tut, das ist wohlgetan!“

Als ich ihn in jenen Tagen in seiner Kreuzeschule besuchte und ihn meiner Teilnahme versicherte, gab er die schöne Antwort: „Haben wir Gutes empfangen von Gott und sollten das Böse nicht auch annehmen?“ (Hiob 2, 10.) Dieses Wort laßt uns jetzt miteinander betrachten.

„Haben wir Gutes empfangen von Gott und sollten das Böse nicht auch annehmen?“

Wir wollen erstens sehen, was unser lieber Lehrer mit diesen Worten bekannt hat, und zweitens, was diese Worte uns heute wieder zu bedenken geben.

1.

„Wir haben Gutes empfangen von Gott“, so sprach bekanntlich Hiob in den Tagen seines schweren Leidens. Er hatte seinen reichen Besitz verloren, seine lieben Kinder waren ihm entrißen, von der Fußsohle bis auf seinen Scheitel war er mit bösen Schwären bedeckt, und nun hörte er die Stimme der Versuchung, die in solchen Tagen nicht ausbleibt. Aber er blickte zurück auf sein vergangenes Leben und ließ sich durch alles Böse, das ihn umgab, nicht abhalten zu bekennen: „Wir haben Gutes empfangen von Gott.“

So bekannte auch unser lieber Lehrer Leutner in den bösen Tagen vor seinem Ende: „Ich habe Gutes empfangen von Gott.“ Als er die Gemeinde bat, ihm sein Lehr- und Organistenamt abzunehmen, schrieb er also: „Wenn ich erwäge, was der Herr an mir getan hat, dann wird mein Herz gerührt, und ich spreche: Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat!“ Auch im Leiden sollte seine Seele nicht vergessen, dem Herrn zu danken für alle seine Wohltaten. Als eine besondere Wohltat Gottes rühmte er es, daß er von Kind auf in einer christlichen Schule das Wort Gottes gelernt, daß er von einem rechtgläubigen lutherischen Seelsorger Kinsfirmandenunterricht empfangen hatte und konfirmiert worden war. Als eine große Wohltat rühmte er auch dieses, daß er von treulutherischen Professoren auf das Amt eines lutherischen Schullehrers vorbereitet und zu demselben herangebildet worden war.

Er pries die große Gnade des Herrn, der ihn gewürdigt hatte, fünfzig Jahre lang als Unterhirte des guten Hirten die Lämmlein der Herde zu weiden und als Organist der Gemeinde Gottes in ihrem Loben und Danken behilflich zu sein. Auch dieses pries er als eine

besondere Wohlthat seines himmlischen Vaters, daß er mit guter Gesundheit begabt war und mit kaum nennenswerten Unterbrechungen die lange Reihe von Jahren in seinem Amt tätig sein konnte. „Und das alles“, sprach er, „aus lauter väterlicher, göttlicher Güte und Barmherzigkeit, ohne alle mein Verdienst und Würdigkeit.“ Trotz aller meiner Sünden, gerade auch der vielen Amtssünden, obwohl ich manches versäumt und manches getan habe, was Gott nicht gefallen konnte, hat der barmherzige Vater seine Hand nicht von mir abgezogen, sondern mich mit Geduld getragen, so daß ich seine Langmut und Geduld nicht genug rühmen und seine Gnade und Barmherzigkeit nicht genug preisen kann!“

Und wie sah er sein Leiden an? Wie stellte er sich zu dem Bösen, zu dem Übel, das am Abend seines Lebens über ihn kam? Gewiß, das war ihm ein großer Schmerz, daß er nun nicht mehr die Lämmlein Jesu weiden, ja, daß er fast gar nicht mehr sprechen konnte. Das schmerzte ihn sehr, daß er nicht mehr im Gottesdienst die Orgel spielen und mit der Gemeinde singen und loben konnte. Er beklagte besonders dieses, daß sein Leiden es ihm unmöglich machte, die Christenlehren zu besuchen und die Predigten zu hören. Und sehr weh tat es ihm, daß er auch nicht einmal wie andere Kranke das heilige Abendmahl genießen konnte. Aber er sprach: „Haben wir Gutes empfangen von Gott und sollten das Böse nicht auch annehmen?“ Ja, er wußte doch, daß auch das Böse, mochte es noch so drohend aussehen, doch nicht in Wahrheit übel und böse gemeint sei. Es glaubte, was er andere gelehrt hatte, daß alles Böse uns zum besten dient. Und dankbar war er im Leide noch dafür, daß er doch Gottes Wort lesen konnte. Er las in der letzten Zeit gern die Trostreden Jesu im Evangelium Johannis und die schöne Erklärung Luthers zu dem hohepriesterlichen Gebet des Herrn. Und im Evangelium Johannis fand er den Trost, daß wir, wenn wir auch nicht mehr zum heiligen Abendmahl gehen können, doch Christi Fleisch essen und sein Blut trinken können im Glauben, geistlicherweise. Und so hat er mit dem lebendigen Brot vom Himmel sich gestärkt. Begierig war er, nach jedem Gottesdienst von seinen Kindern oder Kollegen zu hören, worüber der Pastor gepredigt, und was er in der Predigt ausgeführt habe.

Und nun hat Gott in Gnaden ihm beschied, um was er bat, daß sein Feierabend nicht zu lange dauern, sondern ihm bald eine selige Heimfahrt im Frieden beschieden sein möge. Am Tage vor seinem Ende betete er mit seinem Seelsorger und sprach die Trostworte des Heilandes: „Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubet, der wird leben, ob er gleich stirbe; und wer da lebet und

glaubet an mich, der wird nimmermehr sterben“ und dazu den Vers des Osterliedes: „Jesus, er, mein Heiland, lebt“ usw., und bald darauf ist er sanft und friedlich eingeschlafen. Er hat viel Gutes empfangen von Gott, und auch das Böse hat ihm zum besten dienen müssen. Nun ist er dort, wo das Loben und Danken mit vollkommenen Lippen und in himmlischen Harmonien geschieht.

2.

Laßt uns nun sehen, was das Wort unsers Textes uns heute zu bedenken gibt. Da müssen wir zunächst doch auch bekennen: „Wir haben Gutes empfangen von Gott“, indem uns der Herr unsern lieben Lehrer Leutner beschert hat. Als der Entschlafene vor 51 Jahren an diese Gemeinde kam, zunächst nur zur Aushilfe bestimmt, da erkannte man hier bald, daß der begabte, tüchtige, freundliche Jüngling eine gute Gabe Gottes sei, und nötigte ihn zu bleiben. Wieviel Gutes Gott durch ihn an dieser Gemeinde getan hat, läßt sich ja gar nicht berechnen. Viele Hunderte von Kindern haben zu seinen Füßen geessen, und wo man heute solche antrifft, die seine Schüler gewesen sind, da erzählen sie mit Freuden und wissen gar nicht genug zu rühmen, welch ein guter, treuer, seiner Lehrer ihnen Herr Leutner gewesen ist. Es waren ihm ja auch ganz besondere, seltene Gaben verliehen. Und er ließ sich vor allen Dingen niemals das Ziel verrücken, daß unsere Schulen hauptsächlich und vornehmlich zu dem Zweck bestehen, daß unsere Kinder unterwiesen werden in der Heiligen Schrift zur Seligkeit durch den Glauben an Jesus Christum. Das eine, das not ist, galt ihm immer als die Hauptsache, als das Wichtigste, und er warnte davor, dieses Allernötigste durch andere Dinge einzuschränken oder zu verdrängen. Und sein Orgelspiel, ja, das war ein Genuß. Er besaß den Takt, dieses seine Gefühl für das Schicksale, sein Spiel dem Gottesdienst, der Predigt, dem Inhalt der Lieder recht anzupassen. Und er hat nie gemeint, ausgelernt zu haben. Sagt, Geliebte, haben wir diese Gabe immer recht geschätzt? Haben wir so fleißig dafür gedankt, wie es sein sollte? Laßt uns heute wieder bedenken, daß wir für treue, tüchtige Lehrer an unsern Schulen Gott von Herzen danken und bekennen sollen, wir haben durch sie Gutes empfangen von Gott.

Ich sehe heute vor mir auch eine Schar von Mitarbeitern, von lieben Kollegen des Entschlafenen. Ich zweifle nicht, auch sie werden bekennen, auch uns Brüdern im Amt hat Gott Gutes getan durch unsern lieben Kollegen, der nun in Jesu ruht. Wieviel lernt man von einem erfahrenen, tüchtigen Kollegen auf der Konferenz, wie manches, das man in Büchern vergeblich sucht! Sein Gedächtnis bleibe bei uns im Segen!

Und nun, da ihn der Herr von uns genommen hat, wollen wir nie vergessen, was uns durch seinen Dienst geschenkt worden ist. Wir wollen das Wort Gottes, das er in unserer Schule gelehrt hat, in seinem guten Herzen bewahren. Auch was er noch in seinem Leiden uns gelehrt hat, wollen wir wohl bedenken. Er sehnte sich nach den schönen Gottesdiensten; doch war es ihm nicht mehr vergönnt zu kommen. O laßt uns fleißig kommen, solange wir noch gesund sind! Er sehnte sich von Herzen nach dem heiligen Abendmahl. O kommt, ihr Glieder der Gemeinde, ihr Schüler des Entschlafenen, solange ihr noch kommen könnt! Doppelt schmerzlich würdet ihr es beklagen müssen, daß ihr es ohne Not versäumt habt, wenn auch für euch böse Tage kommen sollten, da ihr nicht mehr im Gotteshause erscheinen könnt.

Und wir, die wir noch in der Arbeit stehen im Weinberg des Herrn, die wir als Lehrer und Prediger des Wortes die Schafe und Lämmlein Jesu weiden, wir sollen bedenken, daß auch unsere Amtszeit von dem Herrn festgesetzt ist, und daß wir nicht darüber hinauskommen werden. Nur wenigen ist es vergönnt, ein goldenes Amtsjubiläum zu feiern. Darum laßt uns wirken, solange es Tag ist, ehe die Nacht kommt, da niemand wirken kann. Laßt uns lehren und lernen, lernen und lehren, damit wir immer völliger, immer tüchtiger werden! Laßt uns alle Gaben, die wir empfangen haben, dem Herrn mit Freuden in den Dienst stellen. Und der Herr fördere das Werk unserer Hände und segne unsre Arbeit und bleibe bei uns mit seinem Worte und mit seinem Geiste; und einst gebe er uns auch aus Gnaden ein seliges Stündlein! Amen.

† Lehrer Karl Lauser. †

Mit dem Abscheiden dieses Kollegen ist ein tatenreiches, sehr bewegtes Leben zum Abschluß gekommen. Der Verstorbene wurde am 17. Oktober 1839 zu Eisenach in Sachsen, Deutschland, geboren. An dem Orte seiner Geburt wurde er auch getauft und konfirmiert. Nach seiner Konfirmation besuchte er eine höhere Schule. Im Alter von sechzehn Jahren kam er nach Amerika und hielt sich zuerst in Philadelphia auf. Auf Zureden einiger Freunde, die im Dienst der Kirche standen, entschloß er sich, in unser Schullehrerseminar, das damals mit dem praktischen theologischen Seminar in Fort Wayne verbunden war, einzutreten und sich für das Amt eines Gemeindepastors ausbilden zu lassen. Da er gute Vorkenntnisse mitbrachte, und die Lehrernot groß war, so wurde er bald nach Adrian, Mich., gesandt, um da in der Schule auszuweichen. Von Michigan nach Fort Wayne zurückgekehrt, bestand er bald sein Examen und folgte

einem Beruf nach Chicago. Kurze Zeit hatte er hier in der Schule gedient, da folgte er einem Beruf an die Gemeindeschule in Elk Grove, Ill. Im Jahre 1858 siedelte er nach Baltimore über. Dort verehelichte er sich im Mai 1860 mit Fräulein Augusta Hinz. Diese Ehe wurde mit vier Kindern, einem Sohn und drei Töchtern, gesegnet, die noch alle am Leben sind. Im August 1861 nahm er abermals einen Beruf nach Chicago an. Dort wurde ihm im August 1866 seine erste Gattin durch den Tod entrisen, und er blieb mit vier unmündigen Kindern zurück, von denen das jüngste erst einige Monate alt war. Am 7. Mai 1867 trat er mit Fräulein Hermine Möhrig wieder in den heiligen Ehestand. Diese Ehe wurde mit vierzehn Kindern gesegnet, von denen aber zehn dem Vater schon in die Ewigkeit vorangegangen sind. Im April 1874 folgte er einem Beruf an die Schule der Gemeinde zu Schaumburg, Ill., wo er dreizehn Jahre lang, bis Mai 1887, der Schule vorstand, worauf er sein Amt zeitweilig niederlegte. Er zog mit seiner Familie nach Chicago. Im August 1890 folgte er einem Beruf ins Schulamt nach St. Paul, Minn. Ende Januar 1894 nahm er einen Beruf nach Good Thunder, Minn., an, und nach achtfährigem segensreichen Wirken folgte er einem Rufe nach Immanuel's Creek, S. Dak. Im Jahre 1905 ging er nach Lead Lake, Minn., wo er in der Zilliale eines Reisepredigers Schule hielt und an den Zwischensonntagen den Lesegottesdienst leitete, da der Pastor, welcher acht Plätze bediente, diese Station nur jeden fünften oder sechsten Sonntag bedienen konnte. Diese Stelle versah der Entschlafene mit großer Treue, bis zunehmende Altersschwäche ihn im Jahre 1911 nötigte, sein Amt niederzulegen. Er hielt sich seit der Zeit mit seiner Frau an verschiedenen Orten bei seinen Kindern auf und kam im September 1914 nach Schaumburg, Ill., um hier im Hause seines Schwiegersohnes seine letzten Tage zu verleben. Im Juli 1914 zeigten sich bei ihm die Anfänge eines bösen Halsleidens, das ihm nach und nach seine Stimme raubte und auch die Ursache seines Todes wurde. In der Nacht vom 15. auf den 16. Mai ist er, ohne daß es jemand von den Hausgenossen merkte, sanft hinübergeschlummert und eingegangen zu seines Herrn Freude. Er hat sein Alter gebracht auf 76 Jahre, 6 Monate und 29 Tage. Er hinterläßt die betrübt Gattin, 3 Söhne, von denen einer im Schulamt steht, 5 Töchter, 31 Großkinder und 15 Urgroßkinder. Am 19. Mai wurde sein Leichnam zur letzten Ruhe gebettet. Der Ortspastor hielt eine zu Herzen gehende Predigt über Joh 12, 26. Alle Kollegen der Abdisoner Lehrerkonferenz waren zugegen und beteiligten sich durch Gesang bei der Leichenfeier. — „Es ist noch eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes.“

W. Simon.

Konferenzbericht.

Die Lehrerkonferenz des Oregon- und Washington-Distrikts tagte vom 25. bis zum 28. April in der Schule der Dreieinigkeitsgemeinde zu Portland, Oreg.

Nachdem von den Ortslehrern Steege und Kuhnau am ersten Tage der Konferenz Schule gehalten worden war, eröffnete Lehrer Steege die Sitzungen mit einer Ansprache, in der er die Lehrer ermahnte, in der Verrichtung ihres so schwierigen, aber auch so herrlichen Berufes immer tüchtiger zu werden.

Folgende Arbeiten wurden verlesen und besprochen: „Was kann an unsern deutschen Lese- und Übungsbüchern mit Recht gerügt werden?“ Lehrer Kuhnau. „Zweck, Ort und Anwendung der Schulftrafen“: Lehrer Beyerlein. „The Playground“: Lehrer Könnig. „The Use of the Globe in School“: Lehrer Dorn. Die Kollegen hatten sich mit großem Fleiß auf die Arbeiten vorbereitet.

Pastor Lücke verlas den Bericht des Distriktschulkomitees. Acht-hundertfünfunddreißig Kinder besuchten die Gemeindegemeinden unsers Distrikts.

Die nächste Konferenz wird, w. G., in der Gemeinde zu Corvallis, Oreg., tagen.

D. S. M.

Literarisches.

BIBLE HISTORY REFERENCES. Explanatory Notes on the Lessons Embodied in *Bible History for Parochial and Sunday-schools*. Compiled by F. Rupprecht. Concordia Publishing House, St. Louis, Mo. 1916. Price, \$1.10.

We fully agree with the following announcement of this book by the publishers: "Some of our schools already have introduced, and many of them in the course of the immediate future will introduce, the exclusive use of the English language in their Bible History lessons. The fact will hardly be disputed that the generation of young Christians now attending our schools will, when they are men and women, not be a German-speaking generation, and it is proper wisdom to provide instruction in the most important topic of their education, religion, in a language that they are likely to use. The teachers in our parochial schools are therefore now confronted in an increasing degree with a difficulty for which remedies must be provided. Our teachers have been trained principally, as far as religious instruction is concerned, in the German language. Any one who has attempted to translate the German phraseology pertaining to religious matters into English, without having copious references ready at hand, will have discovered the hopelessness of the task. And if he has not realized the difficulty of his task, the results of his work may have been, in many instances, even the more unsatisfactory because he did not know it.

Few teachers of our parochial schools have the means to provide a proper working library of such references; besides, the requisite books contain so much information that it is unnecessary for the purpose in hand. We are therefore confident that our new book, which aims to provide just what is required by the busy teacher, in handy and practical reference form, will be hailed with delight by all the teachers in our over 2,000 parochial schools, including those schools in which, owing to lack of funds, or owing to lack of proper enterprise on the part of the congregation, the pastor must do the additional work of a day-school teacher. The book is $5 \times 7\frac{1}{4}$ inches in size; bound in red cloth, with gilt stamping on back and side; IX and 294 pages." W. C. K.

SUNDAY-SCHOOL PRAYERS. (English and German.) Compiled by C. Abbetmeyer. Concordia Publishing House, St. Louis, Mo. Size, $5\frac{1}{4} \times 7\frac{1}{2}$; 24 pages; wire-stitched, with paper cover. Price, 10 cts., postpaid.

This booklet may also be used by teachers of parochial schools on various occasions. They should have a copy of it, so that it will be at hand when an emergency arises. W. C. K.

Füllsteine Nr. 2. Geschichtliche Lesehülfen für die Oberklasse. „Geschichten aus der deutschamerikanischen Geschichte“, gesammelt von Fr. Meyer, Verfasser der Füllsteine Nr. 1. Preis: 25 Cts. Bezugsstelle: 1019 Tenth St., Milwaukee, Wis.

Als „Füllsteine Nr. 1“ erschien, hat das „Schulblatt“ sich des längeren über den Wert solcher Füllsteine für den Leseunterricht in den Oberklassen ausgesprochen. „Füllsteine Nr. 2“ will aber nicht nur im Leseunterricht ergänzen, sondern will eine Lücke ausfüllen, die sich nicht bloß in den Freischulen findet, sondern sich auch oft unter uns bemerkbar macht. In den Geschichtsbüchern unsers Landes werden die Verdienste der andern Nationen sowohl wie einzelner Vertreter derselben meistens hoch gerühmt, die Verdienste der Deutschamerikaner aber in der Regel mit Stillschweigen übergangen oder doch nur nebensächlich erwähnt. Es ist darum von Bedeutung, daß nicht nur das amerikanische Volk, sondern auch unsere heranwachsende Jugend mit der Wahrheit bekannt gemacht werde, daß bei der Entwicklung unsers Landes der Einfluß des deutschen Geistes, des deutschen Fleißes, der deutschen Tapferkeit, der deutschen Gründlichkeit von beachtenswerter Bedeutung gewesen ist. Mit Recht macht freilich der Sammler dieser Geschichten darauf aufmerksam: „Zwar kann und soll in unsern Schulen kein gesonderter deutschamerikanischer Geschichtsunterricht erteilt werden.“ In unserm Lande, das unsere Väter zu ihrem neuen Vaterland gemacht haben, und in dem wir Jüngeren geboren sind, wollen wir kein von andern abgesondertes Volk sein; das wäre nicht amerikanisch. Trotzdem aber sollten wir nicht vergessen — noch es von andern vergessen lassen —, was unsere Vorfahren für dies unser Land getan haben. Folgende Thematata werden besprochen: „Der Deutschen Anteil an der Entdeckung Amerikas“; „Hervorragende Deutsche aus der Zeit der ersten Ansiedlungen“; „Wie die Deutschen wohnten und lebten“; „The Germans to the Front“; „Die Deutschen zur Zeit des Revolutionskrieges“ usw. — Nur eins ist uns aufgefallen: daß der Einfluß des

deutschen Erziehungswesens, besonders der Einfluß der deutschlutherischen Gemeindefschule, der doch zweifelsohne in der Entwicklung unsers Landes ein bedeutender Faktor gewesen ist, nicht erwähnt wird, und gerade dies interessiert doch die Lehrerschaft, die das Buch gebrauchen soll, sehr.

W. C. R.

Das neue Studienjahr unsers Lehrerseminars in River Forest

beginnt, w. C., am Mittwoch, den 6. September. Es ergeht insonderheit an alle Gemeindefschullehrer, denen unser Schulwesen doch selbstverständlich sehr am Herzen liegen muß, die Bitte, dazu helfen zu wollen, daß recht viele fromme, bildungsfähige, aber auch körperlich gesunde Knaben sich dem Studium für das Lehramt in unsern Schulen widmen. Anmeldungen sind an Herrn Dir. W. C. Rohn zu senden. Es genügt zunächst, daß der Anmeldende auf einer Postkarte Namen und Adresse des Aufnahme Begehrenden angibt. Aufnahmeprüfungen beginnen am Mittwochmorgen um 8 Uhr. Das Kostgeld beträgt \$84 pro Jahr, in vier Raten zahlbar. Beitrag zum Garantiefonds je \$3 pro Jahr.

W. C. R.

Altes und Neues.

Inland.

CONCORDIA TEACHERS COLLEGE. — The college is closed, and it is very quiet about the campus. We feel just a little lonesome, though vacation is very welcome after the strenuous work of the year. — College Day was a success in every way. The weather was excellent; there were just enough clouds to keep the sun from being oppressive, and just enough sunshine to make things cheerful. There were about 4,000 people on the campus when, at 3 o'clock, the music of the college band, which made its *début* this day, announced the beginning of the service. Seats and a platform had been erected on the campus behind the Administration Building, and here the throng gathered to sing songs of praise, and to listen to the inspiring words of the speakers, who warmed anew the hearts for the great cause of Christian education of the young. Pastor Kowert, of Elgin, spoke in German, and Pastor Schmidtke in English. The band accompanied the chorals. The students' choir, under the direction of Prof. Kaepfel, and a large mixed choir under the leadership of Teacher Voigt, of Melrose Park, rendered several appropriate songs of praise. After the service the students' choir and the band gave an open-air concert, after which the crowd began to disperse. In the evening, at 7 o'clock, the commencement was held in the chapel of the college. Only about one third of the people that wished to attend the exercises could get in. At least 500 visitors had to be turned away disappointed, and we again felt keenly the want of a gymnasium, with space enough to hold such gatherings as the Chicago Lutherans, as a rule, send to the college festivities. The program was select. Elmer Jackisch played the "First Movement of the Fourth Sonata," by Guilman, as the first number. The students' choir sang, "Wie ist doch die Erde so schön," by Kirchl, and "Mutterliebe," by Voigt. After this Emil Pott, in a German address, told us what is necessary to success in life. P. Jungkuntz played a violin solo, the "Sixth Sonata," by Weber, and Alphonse Kaepfel followed

with the "First Sonata," by Mendelssohn, on the organ. The next number was an address on Longfellow by Edwin Langrehr. This was followed by "Hymn of Praise," by Mohr, sung by the students' choir. The Rev. H. Succop, of Chicago, presented the diplomas. A few words of blessing, spoken by Director W. C. Kohn, closed the impressive ceremony, and the graduates were surrounded by their friends, who wished them God's blessing for their future work in the Church.—On Monday the students left for their respective homes. May God grant them health and happiness, so that when the new school-year opens, they will return with new vigor to take up their work!

E. H. E.

COLLEGE NOTES.—The American Conservatory of Music awarded to Mr. Bretscher the gold medal for work in harmony, and gave him honorable mention in the normal courses. Mr. Appelt received the gold medal for work in the normal course and honorable mention in harmony work. Mr. Beck was selected to play as organ soloist at the commencement of the school. All three gentlemen are assistant teachers at our college. We tender them our hearty congratulations.

THE BACCALAUREATE SERMON for the graduating class was preached by the Rev. Ferd. Sievers in the large St. Andrew's Church (the Rev. H. L. Pflug) on South 37th Street. By the courtesy of the State Bank of Oak Park the faculty and the graduates were provided with automobiles for transportation from the college to the church. Synod was in session in St. Andrew's Church during the week of June 16, the day of the baccalaureate sermon, and most of the delegates were in attendance, so that the large church was filled to the doors. Professor Lochner played the organ, and the students' choir gave several well-rendered selections. Pastor Sievers dwelt on the great importance of the work of training the young in the way of the Lord, to make them children of God and useful members of society. He admonished the graduates, who are about to take up their work as teachers in the parish schools of the Lutheran Church, to work faithfully and well. He also exhorted all present, pastors, teachers, and laymen, to continue to use their best efforts to promote the work of Christian education, which has from the beginning of the Synod held such an important place in its work, and is to-day claiming the earnest attention of all sincere Lutherans that have the welfare of the Church and its members at heart.

E. H. E.

Ausland.

Nach dem Parochialbericht unserer SchwesterSynode in Australien für das Jahr 1915 werden in 50 Gemeinde- und 7 Privatschulen von 38 Lehrern und 16 Lehrerinnen 1417 Kinder unterrichtet. Außerdem besuchten 380 Kinder Sonntagschulen. In manchen Gemeinden wird einmal die Woche vom Pastor oder von einem Glied der Gemeinde Schule gehalten.

M. L.

Quittung.

Für die neue Aulaorgel eingegangen: Vom Männerchor der Trinitatis-gemeinde, Chicago, durch Lehrer Ortlip sowie von Lehrer Theo. Mertens, A Christian, M. Hofemann und Ed. Hinz je \$5.00. Interessen bis zum 1. Juni: \$1.35. (Σ. \$26.35.) Früher quittiert: \$133.22. (Total: \$159.57.) Herzlichen Dank!